



Allen Vergnügungen, die wir in dieser Jahreszeit auf dem Lande genießen können, würde ihr wahres Wesen fehlen, wenn sie nicht von einer sanften Ruhe des Gemüthes begleitet wären. Die empörten Leidenschaften, die zu dieser Zeit oft von der Glut der Sonne zu brennen scheinen, verwirren die Vernunft, vergiften das Herz, und verunreinigen den Geschmack, der sich nach und nach der unschuldigen Wollust in den Be-

tracht
ganz
Die
phän
dungen
zu oft
herfchen
in der
des über
ben
nur
ein
che
haben
der we
tenet
Standes
ter er
des an
den
man
des
der
ämpfer
prelie



trachtungen der Natur entziehet, und sich ganz in niedrigen Ergözzungen versenket. Die Heftigkeit unsrer Begierden, die Empfindungen unsrer Mängel, und die Verbindungen mit ungerechten Menschen, stören gar zu oft den Frieden, der doch unsere Seele beherrschen muß, wenn wir die Annehmlichkeiten der Schöpfung, und die ganze Süßigkeit des Lebens schmecken wollen. Die Zufriedenheit ist das vollkommenste Glück, das wir nur irgend auf der Erde erlangen können; ein Glück, zu welchem wir eine ursprüngliche Bestimmung, und den lebhaftesten Trieb haben; aber auch ein Glück, das nur allein der weise Theil des menschlichen Geschlechtes kennet. Sie wird weder durch die Hoheit des Standes, noch durch den Ueberfluß der Güter erzeugt; sie wohnet mehr in den Hütten des armen Landmans, als auf den glänzenden Thronen der Könige. Umsonst suchet man die Zufriedenheit unter den Günstlingen des Hofes, wo die unruhigen Leidenschaften der Eifersucht und des Neides die Seele bekämpfen, wo die Furcht, eine gute Ehrenstelle zu verlieren, oder die Begierde, eine höhere



zu erlangen, sich oft mit der Ungerechtigkeit und Schmeichelei vereiniget, wo die Falschheit und Nachstellung unter der Larve der Freundlichkeit umherwandelt, und die Wege zum Glücke oft zu einer ewigen Verwirrung des Geistes führen. Umsonst suchet man die Zufriedenheit in der grossen Stadt, in dem unaufhörlichen Wirbel der menschlichen Gewerbe, wo uns die Gluthen der Sorgen von einer Seite zur andern werfen, und tausend Geschäfte die Seele herumtreiben, daß sie beständig ausser sich selbst schwebet, und um Gegenstände herumirret, die niemals ihre Begierden stillen, noch irgend eine Art einer wahren Ruhe geben können. Umsonst suchet man die Zufriedenheit in den Pallästen der Reichen, wo die Mühe, womit man die Güter zusammengeraffet hat, mit der Furcht abwechselt, sie zu verlieren, wo der Geiz die Seele quälet, oder die Schwelgerei das Leben vergiftet, wo ein ewiges Mißtrauen das Vergnügen verdrängt, sich von redlichen Leuten umgeben zu glauben, wo mitten unter aufgehäuften Schätzen Kummer, Verdruss, Angst und ein böses Gewissen wohnet, das von den

Thron
wird.
heit in
in den
schaften
Die
heit und
das sich
mit ihm,
und da
stet,
gleite
gegen
sie, m
Reine
kann wir
lichen?
gen, m
Dinge
stilles
verwe
uns?
In der
mähre
m)



Thränen beraubter Waisen angeklaget wird. Umsonst suchet man die Zufriedenheit in Dingen, die ausser uns sind, und in den Unruhen der Welt und der Leidenschaften.

Die Zufriedenheit hat allein in der Weisheit und Unschuld der Seele, in einem Herzen, das sich der Erfüllung seiner Pflichten bewußt ist, das über seine Begierden herrschet, und die grosse Kunst, sich zu begnügen, versteht, ihre Quelle; und sie ist unsre beste Begleiterin, wenn wir unsern Landhäusern entgegenneilen. Wenn nicht marmorne Palläste, nicht glänzender Purpur, nicht kostbare Weine befriedigen können; warum sollten denn wir, die wir in einer niedrigen ländlichen Wohnung ein ruhiges Herz besitzen, nach stolzen Gebäuden und nach eiteln Dingen verlangen? Warum sollten wir ein stilles Thal gegen beschwerende Reichthümer verwechseln^{m)}? Hier auf dem Lande quälet uns Zufriedene weder Ehrgeiz, noch Sorge. In dem Besiz eines kleinen Landes, das uns ernähret, einer guten Gesundheit, welche die

m) HORAT. Od. I. lib. III.



Munterkeit unsers Geistes unterstützt, einer Anzahl von Freunden, die ein edles Herz haben, einer Bibliothek, die uns zur Tugend unterrichtet, und eines ruhigen Gewissens, das uns unsre Freuden nicht verbittert, vergessen wir die Pracht der Könige, und die Ehrenstellen ihrer Lieblinge. Wir beneiden niemand wegen der Uebergüldeung seiner Beschwerden; wer belastende Ketten zu tragen sich freuet, der trage sie, um von ihnen gedrückt zu werden; und wer seine Armut mit blendendem Schimmer umhüllen, seine Sorgen unter lächelnder Fröhlichkeit verbergen, und seine Knechtschaft mit Minen der Grösse dulden will, um nur vor den Augen blödsichtiger Mitbürger zu glänzen, der erwarte von uns nicht Misgunst, aber Mitleiden. Mit unserm Stande und dem Schicksale zufrieden, das uns die Vorsehung gab, leben wir von den Unruhen der Welt, und den Gefahren der Hoheit entfernt, in der stillen Dunkelheit des Landes. Wir verlassen die elenden Bemühungen der Thoren, die sich um ein Schattenwerk ermüden; und haben genug, wenn wir von keinen, als nur

von de
merkt,
gen u
ten un
Wir ja
kriger
häuser,
wegen de
genühen
je oft d
durch
wohl
Vors
was m
ger war
zu leben
daß es u
an Buch
künftig
treuen
Sorge
te stige
händige
Fählig
n)



von den Augen einiger redlichen Freunde bemerkt, unter dem Schatten eines unschuldigen Lebens die Tage in einem unbewunderten und unbeneideten Vergnügen zubringen. Wir suchen nicht höher zu steigen, noch niedriger zu sein; wir verlangen keine Reichtümer, wenn wir nur unser mäßiges Vermögen behalten, um es gesund und fröhlich zu genießen. So oft, sagen wir mit Horaz ⁿ⁾, so oft der kühnlende Bach, der unser Landgut durchfließet, uns erfrischt; was meint man wohl, was wir denken, und uns von der Vorsehung erbitten? Dieses, daß wir das, was wir jetzt haben, und wenn es auch weniger wäre, behalten, daß wir, was wir noch zu leben haben, uns selber leben mögen, und daß es uns niemals an einem guten Vorrath an Büchern und Lebensmitteln für das Zukünftige fehle. Keine Furcht, auf den ungetreuen Wellen Schätze zu verlihren, keine Sorge der Nahrung, kein ängstlicher Gedanke steigt in unsrer Seele auf, die einer beständigen Stille genießet, wie ein heitrer Frühlingmorgen, wenn kein Wölkchen am

n) HORAT. Epist. XVIII. lib. I.



Himmel steht, wenn kein Athem die Luft, noch
die silberhelle Fläche des Gewässers bewegt.

O! wie beglückt ist der, den nie sein Herz verdamt,
Und den kein lerer Stolz, kein Durst nach Geld ent-
flamt!

Der, wenn die ganze Welt in Laster um ihn brennet,
Sich kalt erhält, nach keinen Würden rennet;
Und, fern vom Lärm der falschheitsvollen Stadt,
Frei unter Linden ruht, die er gepflanzt hat.

Zachariä.

Der Friede, mit welchem wir uns am Abend
niederlegen, und am Morgen erwachen, wird
von keinem äussern Schimmer geborgt; kein
glänzendes Kleid, keine von zwanzig Speisen
rauchende Tafel, kein rauschendes Gefolge
versilberter Diener, keine demüthigen Auf-
wartungen, können die Ruhe des Geistes be-
fordern. Uns ist es genung, wenn ein reines
Gewand unsre Glieder deckt, wenn wir mit
muntern Freunden an einem mäßig besetzten
Tische sitzen, woran die Früchte unsrer Gär-
ten und Heerden vergnügt verzehrt werden,
und keine beraubte Witwe Antheil hat, wenn
wir auch nichts weiter um uns haben, als
die Unschuld des Lebens, und wenige Tugend-
hafte,



haste, die uns ihres edlen Umganges würdig halten. Hier reizt uns kein blendender Aufwand reicher Mitbürger zum Neide, oder zur thörigten Nachahmung; hier quälet uns die Bosheit und die feindselige Nachrede nicht.

Non istic obliquo oculo mea commoda quisquam

Limat, non odio obscuro morsuque venenat.

HORAT. *Epist. XIV. lib. I.*

Wir gehen zu den Heerden, oder wir besuchen einen nahen Wald, oder wir lagern uns ins Grüne, und an dem Ufer eines klaren Baches; so finden wir überall eine neue Reizung zur Zufriedenheit. Für uns schmückt sich die ganze Natur; jede aufblühende Blume, ieder sanfttröpfelnde Regen, jede purpurfarbige Morgenröthe wird uns eine Quelle eines stillen Vergnügens; die Luft, ein heitrer Tag, ein angenehmer Spaziergang, alles ist bei uns ein Theil der Glückseligkeit. Da wir uns nur im Schoosse der schönen Natur vergnügen, so beunruhiget sich unser Geist mit keinen Staatsgeheimnissen, und Entwürfen der Kabinetter, so bekümmern wir uns nicht ängstlich, ob Wien den Frieden liebet, oder London gute



Maafregeln zur Ausbreitung seines Handels hat. Wir sind zur Zufriedenheit und zum Vergnügen berufen, und diese finden wir in der Unschuld des Herzens, und in den Annehmlichkeiten des Landlebens.

Ja, diese sanfte Vergnügsamkeit und Stille des Landes ist nicht so verborgen geblieben, daß sie nicht auch unter den Großen, deren Lage von einer ewigen Last der Staatsgeschäfte gedrückt werden, und selbst unter den Königen einige Eroberungen gemacht hätte. Und welche Ergözzungen der Prinzen sind unschuldiger? Welche Erquickungen sind ihrer Ermüdung von den Sorgen für das Glük ihrer Völker angemessener, als diejenigen, die sie in dem Schoosse ihrer Lusthäuser genießen könnten, wenn sie nicht auch noch hier von dem Geräusche, welches ein unentbehrlicher Gefährte der Hoheit zu sein scheint, beunruhiget würden, sondern das beschwerliche Gewühl unnöthiger Hofleute noch mehr entfernten? Nirgends ist man weniger sein Herr, als da, wo man von dem Schwarm der Bedienten für einen Herren erklärt wird. Antonin, dieser weise

Raifer
entfer
ge sind
des
einer
von de
te. Un
schaffen,
Landleben
woher
des
auf
blieb
daß
daß ma
em förm
Gard
tonin,
lofenge
nen Le
fen, m
ländlich
hier, w
im Lerr
eine Za



Kaiser, dessen Tugenden noch nach so vielen entfernten Jahrhunderten Muster der Könige sind, war so glücklich, die Unnehmlichkeiten des Landes zu kennen, und warf sich daselbst einer stillen Ruhe in die Arme, wenn er sich von der Mühe seiner Geschäfte erhohlen wollte. Und ohne Zweifel war er recht dazu geschaffen, die verborgenen Reizungen des Landlebens zu empfinden, da er einen reinen unverdorbenen Geschmack besaß, den Lärm des prächtigen Ceremoniels verachtete, selbst auf dem Throne ein Freund der Mäßigkeit blieb, und Marc-Aurel von ihm gestand, daß er durch sein Beispiel überzeuget wäre, daß man selbst am Hofe ein Privatleben führen könne. Und sehen nicht unsre Tage in Sans-Souci einen König, mehr als Antonin, und alles, was die Vorwelt von Philosophen und Helden großes hat, unter seinen Lorbeern ruhen, und müde von den Waffen, müde von der Last der Monarchie, eine ländliche Erfrischung schöpfen? Heißt er nicht hier, weil er Freiheit und Ruhe athmen will, den Lärm des Hofes entfliehen, und eine kleine Zahl edelmüthiger Geister sich ihm na-



hen, in deren Umgange er nur Philosoph und Freund sein will, und niemals mehr König ist, als wenn er ihn verleugnet? Waren nicht hier seine Beschäftigungen mit der Geschichte und der Dichtkunst? Und ertönten nicht von dieser Höhe seine unsterblichen Gesänge, in welchen die Welt die Stimme des vom Olymp herabsteigenden Apol, und die Stimmen aller Musen zu hören glaubte? Wie groß ist nicht dieser Monarch selbst in der tiefen Stille seines Lustschlosses! „Verlaß, schreibt er an einen seiner Günstlinge, verlaß die verdriesliche Stadt, die Sorgen, die Geräusche, die Rechtshandel, und Grillen, die nur die Galle empören. Folge den Vergnügungen auf meinen Schritten. Kom nach Sans-Souci. Hier ist man Herr über sich selbst; hier ist man sein eigener König, sein wahrer Beherrscher. Die ländliche Wohnung ladet uns durch ihre Ruhe ein, unsrer Freiheit zu genießen. Hier wandeln meine Tage immer einförmig vorüber. Hier herrschet keine Thorheit folternder und langer Gastmahle, die die Gewohnheit mit ihrer Tyrannei anordnet, wo sich der gähnen-

de We
niget,
che Ge
röuße
tagze
den G
funkt
weilen
bedrück
dürft
wunde
sende
ler i
langen
Zustand
sein treu
pliment
sich nicht
schön
ken v
ist wie
heit b
hier si
weitsch
Schluß



de Ueberdruß mit der Verschwendung vereinigt, wo die frostigen Scherze, die ungleiche Gesellschaft, die Hofordnung, und die Geräusche öffentlich verleugnen. Eine um Mittagzeit sparsam besetzte Tafel, die mit nützlichen Gesprächen gewürzt wird, und wo die funkelnden Züge eines lebhaften Witzes sich zuweilen auf Kosten der Narren belustigen, befriediget hier ohne Ausschweifung die Bedürfnisse des Lebens. Hier ziehet man den muntern Scherz sinreicher Einfälle der fressenden Unmäßigkeit eines Apicius, und aller ihrer Helden vor. Hier erscheint unter langen Umarmungen weder die schändliche Falschheit, noch der unversöhnliche Haß, dessen treulofer Mund den Vorrath der Complimente mühsam ausspricht. Hier finden sich nicht iene, welche die Eigenliebe mit den schönsten Farben mahlet, die in allen Stücken vollkommen Meister sind; ihr Gespräch ist wie ein Spiegel, in welchem sich die Narheit bewundert und zur Schau ausleget. Hier sind keine erhitzten Scheinheilige, keine weitschweifige Schwätzer, keine metaphysische Schlußkrämer. Auch wohnet hier nicht die



Kritik mit dem boshaften Lächeln, und der höhnischen Miene. Diese friedfertige Einsamkeit schützt uns, als ein mächtiges Bolwerk, wider alle Anfälle, die das brausende Geräusche mit dem Pöbel auf die weisen Liebhaber der Künste und der Wissenschaften thut. „

Man erlaube mir, diese Abbildungen des Landlebens noch mit einigen Gemälden der Dichter zu vermehren.

Nur der ist ein Liebling des Himmels, der, fern vom
Getümmel der Thoren,

Am Bache schlummert, erwachet und singt. Ihm
malet die Sonne

Den Ost mit Purpur, ihm haucht die Wiese, die
Nachtigal singt ihm;

Ihm folget die Reue nicht nach, nicht durch die
wallenden Saaten,

Nicht durch die Heerden im Thal, nicht an sein
Traubengeländer.

Mit Arbeit würzt er die Kost, sein Blut ist leicht,
wie der Aether,

Sein Schlaf verfliegt mit der Dämmerung, ein
Morgenlüftchen verweht ihn: = =

Das ist die reizende Vorstellung des Landlebens vom Kleist. „Glücklich ist der, so beschreibt es Rapin, welchen gedrückt von der



schweren Last der Geschäfte, weit von dem Getümmel und Wogen des Volkes, zuweilen der angenehme Schatten seines väterlichen Landgutes aufnimmt, wo er frei von allen Sorgen mit heiterm Gemüthe ausruhe; und indem er den bürgerlichen Lärm mit dem Lande verwechselt, sich nach dem Ueberdruße in der Stadt erquikt. Denn er mag der Hitze der mittäglichen Sonne ausweichen, oder der Abend mag ihn einladen, sich an dem klaren Himmel zu vergnügen, oder auf die hohen Berge zu steigen, und sich an der angenehmen Aussicht der Felder zu belustigen; allenthalben wird ihm die schmeichelhafte Freude folgen. Er mag nun durch die hohen Haine wandern, wenn die Vögel am Morgen den ganzen Wald beleben, und das Gebrül der Kinder aus dem tiefen Thale hören, wenn die satten Kühe zu den Ställen zurückkehren, oder er mag seine Blumen betrachten, oder seine Quellen besuchen, oder im ganzen Landgute bald hie, bald dort, seine Sorgen zerstreuen; nirgends wird er, ich weiß nicht von welchen frohen Empfindungen durchdrungen, an die unsinnige Ehre des Hofes



und der Stadt gedenken. Denn mehr werden ihm die Wälder, und die Bäche, und dasjenige reine Vergnügen gefallen, das aus dem unschuldigen Lande entspringt, das Bette im Grase, oder der Schlaf in Kräutern, als ein prächtiges Haus. „Welche angenehme Schilderung! Und wie glücklich ist nicht selbst das Leben des geringen Landmans; wie beneidenswerth ist nicht seine Vergnügsamkeit, für welche ein König, wenn er sie kennete, oft gerne einen Theil seiner Länder zu vertauschen wünschte! Hier ist eine andere Beschreibung aus Churchill, einem englischen Dichter, nach welcher das prächtigste Gemählde, das uns Virgil, dieser große Kenner des Landlebens, von demselben gezeichnet hat, folgen sol. „Der Landman, sagt iener, im niedrigen Stande geboren, und hart erzogen, der Genügsamkeit zum Reichthum, und Armut zum Schutze hat, einfältig gerecht in seinen Handlungen, rein im Gewissen, unangestekt von Sünde, ungestört von Furcht, der bei geringen Mitteln, wenigen Bedürfnissen, in Arbeiten sein Geschäft, und zugleich sein Vergnügen findet,

dieser
Freud
verda
außen
gehet
le.
derm
schon n
de uns
Händl
ne St
zu H
schle
höfch
che, u
Hunger
und wer
abstet
einmal
und
schim
seinen
liche
gegen
Grund



dieser genießet in einer einzigen Stunde mehr Freuden, als ein ganzes Leben dem zur Nacht verdamten Elenden gibt. Von Gesundheit aufgewekt, stehet er mit dem Tage auf, und gehet an seine Arbeit, als ginge er zum Spiele. Ihm sind Arbeiten ein leichtes, unter deren Hälfte der stärkste Atlas eines Pallastes ächzen würde. Gegen Hitze und Kälte, welche uns Feige in Ohnmacht legen, durch beständige Gewohnheit gehärtet, erträgt er ohne Klage das, wovon wir glauben würden zu sterben. Seine Mahlzeit ist kurz, und schlechte Kost ist seine Speise. Seinen Durst löschet er aus einem klaren benachbarten Bache, und er verlangt keine Brühen, weil der Hunger sein Koch ist. Wenn der Thau fällt, und wenn die Sonne hinter den Bergen hinabsinkt, wenn alle Feuer in den Hütten auf einmal angezündet, das Abendessen ansagen, und von Ferne in sein schwachtendes Auge schimmern; so gehet er heim, und isset mit seinen mánlichen nervichten Kindern die reinliche harte Speise, die sein zärtliches Weib gegen seine Ankunft zubereitet hat, und mit Freundlichkeit würzet. Dann kriecht er frei



von Sorgen ins Stroh, und schläft bis an den Morgen °). „O! gar zu beglückter Landman,, so fährt der Römer fort,, wenn er nur sein Glück erkennete. Ihm giebt aus ihrem Schoße die gerechte Erde, fern von den Waffen der bürgerlichen Uneinigkeit, seine leichte Nahrung mit reichem Zucker. Ergießet sich gleich aus seiner Hütte kein Strom von Aufwartungen, wie am Morgen aus den Thoren des prächtigen Palastes; begast man gleich bei ihm keine verschiedenen mit schönen Schildkröten ausgelegten Pfoften, keine mit Gold gestickten Kleider, kein korinthisches Erz; glänzet er gleich nicht in Purpur, und umduften ihn gleich keine Salben: so ist hier doch, was die Abwesenheit dieses städtischen Schminkes unendlich ersetzt, eine sichere Ruhe, ein Leben, das keinen Betrug kennet, und tausend mannigfaltige Schätze. Hier wohnet auf den

o) Weil die Jahreszeiten von Thomson in den Händen aller Freunde des Landlebens sein werden, so bitte ich einen jeden, sich das Vergnügen zu machen, und die unvergleichliche Nachahmung dieser virgilianischen Abbildung des Landlebens nachzulesen, womit dieser große Dichter seinen Herbst beschließt.

weiten
lebend
Nähtu
Schl
Jagd
Jugend
die unfr
völligst
genimme
hinterlä
die hoch
Purpur
welche
die Ver
Eoatige
freunde
ist frei vo
wohl er
Reide
Früchte
und sch
freiwilli
ten Med
den Ger
naye de
den Me



weiten Feldern die Ruhe; hier sind Grotten, lebendige Quellen, angenehme Derter vol Kühlung, das Gebrül der Heerden, der sanfte Schlaf unter einem Baume, Wälder und Jagd, eine zur Arbeit und Mäßigkeit gewöhnte Jugend, Gottesfurcht, und ehrwürdige Alte, die unsträflich leben, und bei welchen die Gerechtigkeit, als sie von der Erde floh, und gen Himmel zurückkehrte, ihre letzten Spuren hinterlassen hat. Den Landman rühret nicht die höchste Gewalt der Regierer, nicht der Purpur der Könige, nicht die Zwietracht, welche ungetreue Bürger beunruhiget, nicht die Verschwörung des Daciers, nicht die Staatsgeschäfte Roms, nicht der Untergang fremder Reiche, die es verschlingen wil; er ist frei von den Schmerzen des Mitleidens, weil er keinen Dürstigen siehet, und frei vom Neide gegen die Reichen. Er bricht die Früchte, welche ihm seine Bäume anbieten, und schneidet diejenigen, die ihm sein Land freiwillig trägt. Er kennet weder die harten Rechte, noch die vom Streite rauschenden Gerichtshöfe, noch die Versammlungsplätze des Volks. Es mögen andere unsi- chere Meere beschiffen, oder sich in Schwerd-



ter stürzen, sich an den Hof drängen, und die Gunst der Fürsten besitzen; sie mögen Städte, und unglückliche Häuser zerstören, um aus Edelsteinen zu trinken, und auf purpurnen Decken zu schlafen; sie mögen vol Geiz ihre Schätze verbergen, und auf dem wieder ausgegrabenen Golde brüten; sie mögen auf dem Rednerstuhl sich über den Beifal der Zuhörer entzücken; sie mögen vol Ehrbegierde bei dem Eintritt in die Schauspiele von dem frolockenden Zuruf des Volkes und der Rathsherren empfangen, und ganz von sich eingenommen werden; sie mögen übergossen von dem Blute ihrer Brüder sich freuen, ihre geliebten Häuser durch eine freiwillige Verweisung verwechseln, und unter einem andern Himmelsstriche ein Vaterland suchen: der Landman hat weit andere, weit vergnügtere Beschäftigungen. Er bebauet mit seinem Pfluge die Erde; daher hat er seine Arbeit für das ganze Jahr; daher ernährt er sein Vaterland, und seine Kindesfinder; daher unterhält er seine fleißigen, der Unterhaltung würdigen Stiere. Unablässig giebt ihm die Jahreszeit bald Obst, bald junges Vieh, bald Garben, und belastet die

Hecker m
ten. In
von der
ihm über
mannigfalt
auf den
sein zur
höchsten Sinn
Natur, und
heit. Die
hängen;
Hörner
dem Gr
Arbeit u
streift er
lagern sich
mit ihnen
welchem u
reichen?
tiefen E
gegen t
glänzen
Kummer
des Be
hindert



Acker und die Scheunen mit reichen Früchten. Im Winter kehren seine fetten Heerden von der Mastung zurück; die Wälder geben ihm ihre Früchte; der Herbst liefert seine mannigfaltigen Güter, und der Wein kochet auf den hohen an der Sonne liegenden Felsen zur Reife. Indessen hangen seine geliebten Kinder mit Küssen um den Hals ihrer Mutter, und sein Haus bewahret die Keuschheit. Die Kühe lassen ihre milchvollen Euter hangen; und die feisten Böcke setzen ihre Hörner gegen einander, und kämpfen auf dem Grase herum. Oft ruhet er von seiner Arbeit und feiert einen festlichen Tag; dann strecket er sich ins Grüne; um ihn herum lagern sich seine Nachbarn, und er opfert mit ihnen aus bekränzten Bechern. „ In welchem unerfanten Glücke, und in welcher reichen Zufriedenheit verfließet nicht in der tiefen Stille des Landes ein solches Leben, gegen welches die schimmernde Pracht, die glänzenden Beschwerden, und der lächelnde Kummer der Städte, wie das Schattenspiel des Betruges vor der Wahrheit, verschwindet!

